

Die Verwesung hat offenbar ziemlich schnell eingesetzt. Es ist heiß in dem kleinen Haus, geradezu stickig. Die Außentemperatur liegt bei knapp 25 Grad, die Fenster sind geschlossen, die Vorhänge zwar zugezogen, aber in dem Zimmer herrschen mindestens 30 Grad. Schon läuft ihm der Schweiß über den Rücken, seine Achselhöhlen sind feucht. Cheryl, die sonst nie die Ruhe verliert, fährt sich über die Stirn und verzieht unbehaglich das Gesicht.

»Mist. Was für eine Schweinerei«, sagt sie mit einem Überdruß, den er nicht von ihr gewohnt ist.

Sie starrt die Leiche auf dem Sofa an, schüttelt den Kopf und sieht sich mit grimmiger Miene im Zimmer um. Gary weiß, was sie denkt. *Nettes Häuschen.*

*Nettes Auto. Nette Kleidung. Aber was sich im Innern abspielt, das weiß man nie.*

Die einzigen Möbelstücke außer dem Sofa sind ein schwerer Bücherschrank aus Eiche, ein kleiner Couchtisch und der Fernseher. Gary betrachtet ihn noch einmal und fragt sich, wie der Sprung in die Scheibe gekommen sein könnte und warum die Fliegen so gierig darauf herumkrabbeln. Er geht näher heran, hört Glassplitter unter seinen Schuhen knirschen und bückt sich.

Von Nahem erkennt er die Ursache. Das gesprungene Glas ist mit dunklem, verkrustetem Blut bedeckt. Blut ist von der Mattscheibe auf den Fußboden gelaufen, und nur zufällig ist Gary nicht in die klebrige Lache getreten, die sich auf den Holzdielen ausgebreitet hat.

Cheryl kommt zu ihm. »Was ist das? Blut?«

Er denkt an das Fahrrad. Die Gummistiefel. Die Stille.

»Wir müssen das ganze Haus überprüfen«, sagt er. Sie sieht ihn beunruhigt an und nickt.

Die Treppe ist steil, sie knarrt und weist weitere Blutspuren auf. Oben führt ein enger Flur zu zwei Schlafzimmern und einem winzigen Bad. Hier ist die Hitze noch drückender, der Gestank noch bestialischer. Gary bedeutet Cheryl, im Bad nachzusehen. Kurz glaubt er, sie wolle widersprechen. Der Geruch kommt offenbar aus einem der Schlafzimmer, doch ausnahmsweise gehorcht sie ihrem ranghöheren Kollegen und geht zaghaft die

paar Schritte durch den Flur.

Er steht mit einem metallischen Geschmack im Mund vor der ersten Schlafzimmertür und drückt sie langsam auf.

Das Zimmer gehört einer Frau. Sauber, ordentlich und leer. Kleiderschrank in einer Ecke, Kommode am Fenster, großes Bett mit makelloser cremefarbener Decke. Auf dem Nachttisch eine Lampe und ein Foto in einfachem Holzrahmen. Er nimmt es hoch. Ein Junge, zehn oder elf, klein und drahtig, mit breitem Lächeln und verstrubbelten blonden Haaren. *O Gott, betet er unwillkürlich. Bitte, Gott, nein.*

Noch beklommener als zuvor geht er in den Flur zurück, wo Cheryl bleich und nervös auf ihn wartet.

»Das Bad ist leer«, sagt sie, und er weiß, sie denkt dasselbe wie er. Nur noch ein Zimmer übrig. Nur noch eine Tür, hinter der sich der Hauptgewinn verbirgt. Unwillig fuchtelt er eine Fliege weg und würde gern einmal tief Luft holen, aber der Gestank schnürt ihm die Kehle zu. Stattdessen packt er die Klinke und stößt die Tür auf.

Cheryl ist zu abgebrüht und erbricht sich nie, gibt jetzt aber ein würgendes Geräusch von sich. Auch ihm dreht sich der Magen um, doch er schafft es, den Brechreiz zu unterdrücken.

Vorhin hatte er gedacht, das hier sei schlimm. Falsch. Es ist ein verdammter Albtraum.

Der Junge liegt auf dem Bett, bekleidet